

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 18

Artikel: Macht der Gewohnheit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-447639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Prädestiniert

Zu verdenken ist es dem Veilchen nicht,
Wenn es blüht, wenn der Frühling da ist;
Zu verdenken ist es dem Mäulchen nicht,
Das küssen möcht', wenn der Schatz nah' ist.

Zu verdenken ist es der Rose nicht,
Dass sie uns so herrlich mag duften;
Zu verdenken ist's mancher Rose nicht,
Dass sie weniger köstlich kann duften.

Zu verdenken ist es dem Mädchen nicht,
Wenn's tagelang am Klavier übt sich;
Zu verdenken ist es dem Städtchen nicht,
Wenn's deshalb zu Tode betrübt sich.

Zu verdenken ist es der Sonne nicht,
Wenn im Westen sie immer geht unter;
Auch ist's zu verdenken der Nonne nicht,
Ist sie nicht frühmorgens ganz munter.

Zu verdenken ist es dem Knaben nicht,
Wenn's ihn zieht, wo die Liebe winkt ihm;
Zu verdenken ist es dem Schwaben nicht,
Wenn der Limburger nicht zu sehr stinkt ihm.

Zu verdenken ist's unserm Planeten nicht,
Wenn vom Frühlings-Nachttau er trinkt sich;
Zu verdenken ist's auch dem Poeten nicht,
Wenn er in den Versbau versenkt sich.

Zu verdenken ist es dem Zecher nicht,
Wenn er vor Durst fast sinkt hin;
Dass er verschmäh't den Becher nicht,
Voll kühlen Weines und trinkt ihn.

Zu verdenken ist's dem Dozenten nicht
Schwimmt er patriotisch in Wonne;
Verdenk' es auch dem Assistenten nicht,
Denn — sie haben beide gesponnen! J. S. S.

Macht der Gewohnheit

Ein Wucherer liegt im Sterben. Sein
Beichtvater hält ihm ein silbernes Kreuzfig
vor und ermahnt ihn, an das Heil seiner
Seele zu denken. Mit starren Augen blickt
der Kranke auf das Kreuz und lallt: „Ach,
darauf kann ich unmöglich viel geben!“

Sprüche

Such', was nirgends ist zu finden,
Du wirst murren, du wirst fluchen;
Such', was da ist, du wirst haben,
Was vergebens tausend suchen.

Ihr möchtet euch gern schlauer machen
Und doch gelingt es nie,
Denn man erkennt an ein'gen Sachen,
Ach, stets das Nicht-Genie.

Marktggespräch

(Bei der Gemüsefrau, die ihre Marktwaren 30 Minuten vom
Weichbild der Stadt entfernt pflanzt und gewinnt)

Käuferin: Wie viel dieser Kopfsalat?

Gemüsefrau (nennt einen ziemlich unverschämten
hohen Betrag).

Käuferin (verdrehend leuzend die Augen und ist einer
Ohnmacht nahe: dann rafft sie sich plötzlich auf
und will energisch aufbegehren. Sie tut es.)

Gemüsefrau (nachdem sich ihre Kundin müde-
geredet, spricht sie spitzbübisch lächelnd, fein, aber
in bedauerndem Tone): Ja leider, leider... der
unleidliche Krieg... Grenzsperr... es kommt
so wenig mehr herüber von drüben, von draußen,
furchtbar wenig und so ist dieses Wenige halt, in
Gottes Namen, teuer... aber was will man...
(sehr treuherzig) essen muß doch der Mensch.

Käuferin (nimmt resigniert mit schwachem Kopf-
nickeln bei und haucht dann kaum hörbar): Ja...
so geben Sie...

Die Redaktion des „Bund“

teilt uns mit, daß die Meldungen über
Siegemann's Kriegsmerk unsinnig seien und
erwartet von uns, daß wir unsere Glossen
in Nr. 17 danach berichtigen. Wir erfüllen,
wie alle Erwartungen, die man auf uns
konzentriert, herzlich gern auch diese und
tun dies umso lieber, als mit der Erklärung
des „Bund“ eine Enttäuschung von uns ge-
nommen ist. Wir haben in Nr. 17 aus-
drücklich erklärt, daß wir geglaubt
haben, was der Mann schreibt, sei
neutral....

Unser Glaube hat uns folglich nicht be-
trogen. Red.

Das heilige Wasser

Salz und Soda ist gefunden
Dort in Surzach an dem Rhein,
Und es kann nun auch gefunden
Margaus kranker Kassenstrein.

Doch nicht nur für leere Kassen
Sind die Sunde dort bestimmt,
Für des Volkes kranke Massen
Eine neue Hoffnung glimmt!

Denn es fließt der harte Meißel
Auf ein warmes Wasserlein,
Das des Rheumatismus Geißel
Unfehlbarer Tod wird sein.

Und es eilt mit Apparaten
Hin der graue Physikus,
Arzt und Staatsmann nun beraten,
Ob's was abwirft wohl zum Schluß.

Doch das Volk, das urteilt schneller,
Und gar mancher füllt den Krug,
Sragt nicht Schmid und nicht den Keller,
Wenn's nur hilft, ist's ihm genug.

Und der Volksmund tauft die Quelle,
Webt darum den Heil'genschein:
Sankt Verena, ja, die Helle,
Soll des Wassers Patin sein.

Aus der Zukunft seh' ich steigen
Bad-Hotel und Grand-Palace,
Und das alte Surzach neigen
Zu Verenas warmem Naß.

Aus des künst'gen Parkes Schatten
Löst sich lachend ein Kobold,
Tiefes Loch und Glauben hatten
Ihm den Sack gefüllt mit Gold.

Darum segne, weißer Ratsherr,
Alles was im Innern ruht:
Jede warme Wasserader
Und der Menschen krankes Blut!

Aphorismen

Das Gewissen vieler Menschen gleicht einer
Weckeruhr, deren Gehwerk läuft — die aber den
Schläfer niemals wecken kann, weil man die Glocke
weggenommen hat.

Es ist leichter eine Sorn zu finden für ein Nichts,
als tiefe Gefühle in eine Sorn zu kleiden.

Wer einen Baum umhauen will, fuchelt nicht mit
der Axt im Wipfel herum.

Ein Mann und ein Magen muß vieles ertragen.

Sind die Bliegen zu etwas nütze? — Sragt den
Erfinder des Bliegenpflasters! Hermann Schütz

Dumme Fragen

Warum der General Nau in Eil'
Von Russisch-Polen heimging?
Ganz einfach, eben darum weil
Er hatte, wie 's heißen anfang —
Es pfeifen's vom Dache die Spähen:
Nur eine Hand zum krähen.

Warum die Dardanellenschlacht
So kläglich mußte schließen?
Die Allianz hat nicht bedacht,
Die Türken würden schießen —
Es pfeifen's vom Dache die Spähen:
Granaten, welche plähen.

Wer ist der größte Kriegesheld,
Der mit dem Löwenrachen?
Nicht der behauptet stets das Feld
Bei der Kanonen Krachen —
Es pfeifen's vom Dache die Spähen:
Ihm fehlen die Klau'n an den Fähen.

Warum man jedem Siegsbericht
Stieht skeptisch vis-à-vis?
Es leistet jeder gern Verzicht
Auf Kasas und Kompanie —
Es pfeifen's vom Dache die Spähen:
's ist meist nur leeres Schwähen.

Wer hält den Krieg am längsten aus?
Kartoffelbrotgeißfrage?
Der, den nicht quälen Bloh und Laus
Bei Gulaschkanonnen-Menage? —
Es pfeifen's vom Dache die Spähen:
Der am meisten hat Blut und Bähnen.

Wann endlich rückt der Friede an?
Das ist der Fragen dümmste;
So lang' die Gegner Mann für Mann
Noch kämpfen aufs ungesümmte —
Es pfeifen's vom Dache die Spähen:
Ist diese Srag' für die Fähen. Papa



Chueri: Aber hä, hän i 's
nüd gseit, Kägel! Aber Ihr
lönd eim jo nie nüt gelte.
Kägel: Was chunt ächt da
wieder use, wenn's fertig ist
und säb chunt.
Chueri: D' Italiener hebid
agfange.
Kägel: Was? Ihr säged ä
tunderhagel Sache! Ist es
ächt ä moehr?
Chueri: I will grad uf dem
Platz en Abflinenzler werde,
wenn's nüd moehr ist.

Kägel: Jä, aber wo händ f' dann agfange? Um
en Ort wird's zerf' müese los ga.

Chueri: Um Affeltranger für Sediment im Milch-
buck usse, i hä 's säber gfeh.

Kägel: I hä mi doch scho tohedmal 's Äfels ver-
flüecht, i well I kās Wort meh glauben und ab-
löse und säb hä mi.

Chueri: Säged Ihr nu, Ihr hebid I scho heimli
gfreut. Ihr chömid bi dere Glägeheit Cuere
schärfste Xunkeränz uf ä billige Ari ab, wenn d'
Italiener müesid irucke.

Kägel: Solang f' bloß i dr Gßnerallee une
prelaagges fürch i f' nüd, da ue trout sie na lang
Xene, da uf der Brugg macht vorläufig 's Wiber-
volch na de Bris und säb mached mr.

Chueri: Geeped nüd z' lut, Kägel. Was i gfeh ha
uf em Engros-Märt, so häi's ä paar ganz jung
Kagel, pusper italienisch Kägle det une, wo feil
händ. Wenn dieselbe müesid uf d' Brugg cho,
gäb's bin Cuere Chabligschäft Churschluß für
sempr. Sie mached wärklich verdammt ä gmöcht-
ligi Gattig und säb mached f'.

Kägel: Sie sellid nu cha, wenn f' wänd Gierbrecht-
italienisch lehre, Christemadonne schappelagalline,
d' Bangerbüehleri schließi älei drei und säb
schließi sie.

Chueri: Ähmed 's Müli nüd z' voll, Signorina, a
rebiderci bölla Glugghera!

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5